

Mediation mit gehörlosen Parteien

Im Augenblick leben etwa 10.000 gehörlose Personen, die auch Gebärdensprachbenützer sind, in Österreich, 80.000 in Deutschland und auch die Schweiz zählt circa 10.000 Gehörlose. Weiters sind etwa 450.000 Österreicher von einer Hörbehinderung betroffen (vgl.: Gehörlose Menschen in Österreich, Burghofer/Braun, Linz 1995, S. 11), 14 Millionen Deutsche Bundesbürger und 500.000 Schwerhörige zählt die Schweiz.

Valerie Clarke, diplomierte Sozialarbeiterin, begleitete gehörlose Personen als Mediatorin oder Dolmetscherin und hat für NEUSTART die Besonderheiten im Umgang mit Gehörlosen zusammengefasst.

valerie.clarke@chello.at

Etwas nicht akustisch wahrnehmen zu können stellen sich hörende Menschen oftmals furchtbar vor und bemitleiden jeden, der nicht die Vögel am Morgen oder ein gutes Radioprogramm hören kann. Auch sind viele Ärzte der Meinung, Gehörlosigkeit wäre ausrottbar, beseitigbar, und die Gebärdensprache nur ein System, das aus der Not heraus entstanden ist.

Mediationsinhalte

Es gibt Mediationen in den verschiedensten Bereichen. Die meisten Fälle, die ich bisher als Mediatorin oder Dolmetscherin begleiten durfte sind Scheidungsmediationen und private Streitfälle. Bei privaten Streitfällen sind oft auch Handgreiflichkeiten und Gewalt im Spiel. Gehörlose lösen im Durchschnitt ihre Auseinandersetzungen oftmals mit den Fäusten. Sie erklären das häufig dadurch, dass sie es einfach nicht anders gelernt haben oder plötzlich „ausklinken“ oder ihnen die Worte gefehlt haben. Außerdem ist es bei Gehörlosen Usus, sich über Berührungen „ zu rufen“. Auch da kommt es oft zu Missverständnissen.

Im Fall von häuslicher Gewalt ergibt sich das Problem daraus, wie die Opfer Hilfe holen können. Es ist den Opfern zum Beispiel erst seit kurzem möglich, via SMS (0800 133 133) Hilfe zu holen. Wenn man aber bedenkt, wie viel Zeit es braucht, ein SMS oder ein Fax zu schreiben und dass das nur möglich ist, wenn einen der Täter nicht vom Faxgerät fernhält oder einem das Handy wegnimmt, ist es sehr schwierig, Hilfe zu holen. Wenn die betroffene Person es dann endlich geschafft hat ergibt sich die nächste Schwierigkeit: die Kommunikation mit der Polizei.

Mediationsablauf

Der erste Schritt einer Kontaktaufnahme passiert deshalb meistens schriftlich. Leider ist eine reibungslose schriftliche Kommunikation mit gehörlosen Personen nicht selbstverständlich.

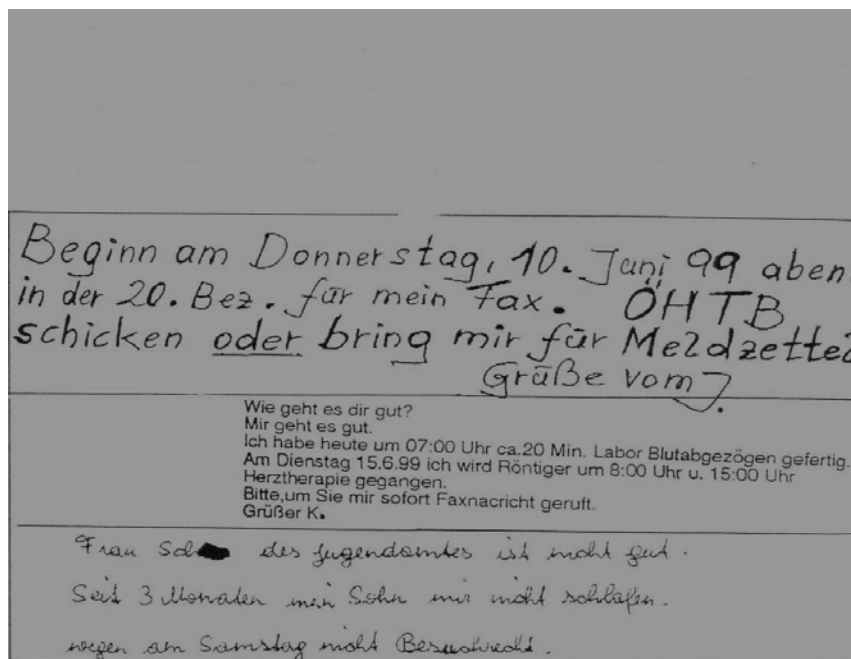
Um diese Schwierigkeit zu verstehen ist ein kleiner Exkurs nötig:

Gehörlosigkeit ist nur in zehn Prozent der Fälle erblich. Viele Fälle werden erst in den ersten Lebensjahren entdeckt. Somit wächst das Kind zumeist ohne adäquate Sprachentwicklung in den ersten Jahren auf. Kaum ein Elternteil kann auch sofort perfekt Gebärdensprache, wenn sein Kind gehörlos zur Welt kommt.

Die Sprachentwicklung steht in enger Verbindung mit der Hörentwicklung. Nach linguistischen Erkenntnissen erlernt ein hörendes Kind in den ersten drei Lebensjahren soviel an Lautsprache, dass es über Sprachkompetenz verfügt. Ein hörbehindertes Kind wird, wenn ihm nur Lautsprache als Kommunikationsmittel angeboten wird, im Alter von drei Jahren nur einige Wörter verstehen und diese

mehr oder weniger in Alltagssituationen verwenden. Weiters kann es einige isolierte Worte nachahmen. Ein normaler Oberstufenschüler kennt laut neusten Forschungen 60.000 Worte (vgl.: The language instinct, Steven Pinker, S. 173). Das Lernen beginnt circa im Alter von zwölf Monaten. Wenn man nun die 60.000 Worte auf 17 Jahre umlegt, würde das bedeuten, dass man seit dem ersten Geburtstag jeden Tag zehn neue Worte erlernt hat. Kinder lernen fast automatisch, zufällig aufgeschnappte Worte zu benutzen. Gleichzeitig erkennen sie auch, dass lautmalerisch ähnliche Wörter wie Haus - Maus, Keller - Teller nichts mit einander zu tun haben.

Bis das gehörlose Kind in die Schule kommt, kann es, verglichen mit hörenden Kindern, zumeist nicht mal halb so viele Worte. Nun soll es schreiben lernen, und zwar das Schreiben von etwas, das es „noch nie gehört“ hat. Die meisten Worte sagen ihm nichts. Dabei steht oftmals eine Lehrerin im Klassenzimmer, die der Gebärdensprache nicht mächtig ist und wieder auf das Kind einspricht. Und so durchläuft das Kind neun Jahre lang eine Schullaufbahn, wo es nur ein Drittel von den Lippen ablesen kann und ewig dem Wortschatz der hörenden Kinder hinterherläuft, ohne dass man ihm etwas Entsprechendes anbietet.



Sonstige wichtige Infos

Für Ihre Mediation gibt es außerdem einige wichtige Infos, die man braucht, um zwischen hörenden und gehörlosen Kunden vermitteln zu können:

- In der Gebärdensprache gibt es keine Höflichkeitsform „Sie“ in der Anrede. Gehörlose drücken ihre Verehrung und ihren Respekt intensiver durch die Körpersprache aus.
- Die Gebärdensprache ist REGIONAL, nicht international! Es gibt viele Dialekte. Auf internationalen Kongressen wird manchmal INTERNATIONALE GEBÄRDE verwendet, dies ist ein ähnliches System wie Esperanto, aber keine eigene Sprache.
- Man kann unter besten Bedingungen nur 33 Prozent ablesen! Beste Bedingungen bedeutet: Der Sprecher dreht sich mir zu beim Reden, hat keinen Bart und spricht keinen Dialekt.

- In der Gebärdensprache gibt es faktisch keinen Konjunktiv. Ohne diese Differenzierung erscheint die Sprache sehr oft schwarz – weiß. Es ist für den Gehörlosen entweder gut, was sie mit ihm besprechen oder schlecht. Ein genaues Zwischengefühl wird er Ihnen aller Voraussicht nach nicht erklären können.

Beispiel: ein Klient von mir hatte Problem mit der Pflegemutter seiner Kinder, weil sie eine Namensänderung der Kinder beantragt hatte. Das Jugendamt forderte ihn auf, eine Lösung mit der Pflegemutter zu finden, bevor er die Kinder wieder besuchen durfte. Er konnte nicht zu einer effektiven Lösung beitragen: Er wollte die Kinder sehen, alles andere war für ihn nicht gut und daher abzulehnen. Einen Zusammenhang zwischen diesen Punkten konnte er nicht herstellen.

Für viele Kollege ist ein Gehörloser ein „Mensch minus Gehör“, dass aber viel mehr dahinter steht, was im Falle einer erfolgreichen Mediation bedacht werden muss, möchte ich Ihnen im Folgenden kurz schildern:

Warum spielt das Gehör eine solch große Rolle? Die vier wichtigsten Punkte sind (vgl.: Das Zeichen, Nr. 31, 1995; zitiert aus: Gehörlosigkeit in Ehe und Familie- Beziehungs- und Umgangsformen kommunikativ Behinderter“; Gotthardt-Pfeiff, U., Tübingen 1991, S. 41):

a) **Hören spielt eine Rolle in der Entwicklung von Sprache und Kommunikation.** Fragt man einen Linguisten, was Sprache ist, erhält man die Antwort, dass sie etwas Natürliches und spontan Reproduzierbares ist. Das bedeutet, dass das Kind automatisch Laute wiederholt, die es hört. Wenn es Erfolg erfährt, weil die Oma lacht oder auf einen Hund zeigt und „Wau wau“ sagt, merkt sich das Kind das. Verglichen mit gehörlosen Kindern ist für sie eine bloße Mundbewegung ohne Ton dazu niemals spontan reproduzierbar sondern nur durch langes mühevolleres Training mit Logopäden.

b) **Hören ist eine kontinuierliche Quelle der Information über Dinge und Ereignisse unserer unmittelbaren physischen Umwelt.**

Stellen Sie sich vor, Sie stehen in einer dicht gedrängten U-Bahn und die Person neben ihnen telefoniert. Binnen kürzester Zeit haben sie mehr Information über diese Person gesammelt als sie jemals wissen wollten: Wann sie nach Hause kommt, was sie noch einkaufen gehen soll, wie das Gegenüber seine Arbeit machen soll et cetera... Der U-Bahnwaggon bleibt bei einer Station stehen und über die Lautsprecher hören sie: Auf Grund der Erkrankung eines Fahrgastes kann es zu einem Aufenthalt von 15 Minuten kommen... Binnen fünf Minuten haben Sie also sehr viel Information und somit auch Sprache gehört, während die gehörlose Person dem Telefonat nicht viel entnehmen konnte und die Lautsprecherdurchsage gar nicht mitbekommen hat.

Wenn man sich nur kurz vor Augen hält, wie viele auditive Reize man durchschnittlich an einem Tag erhält kann man sich vorstellen, dass es für einen Gehörlosen einen weit größeren Kraftaufwand bedeutet, ständig „am Laufenden“ zu sein und täglich dazulernen.

Das sollte auch bedacht werden, wenn es um die Erklärung von Gesetzen geht. Es ist nicht selbstverständlich, dass die betroffene Person Inhalte, Worte oder Zusammenhänge versteht.

Nicht selten erlebe ich es, dass bei Gewalttaten der eine Partner mittels Betretungsverbots der Wohnung verwiesen wird, am nächsten Tag aber beide Partner gemeinsam unterwegs sind, um herauszufinden, was jetzt los ist oder was die Konsequenzen sind. Eine Klientin von mir rief zum Beispiel in der Nacht die Polizei mittels eines Nachbarn wegen häuslicher Gewalt, sagte der Polizei bei ihrem Eintreffen aber, sie wolle nicht, dass diese den Lebensgefährten mitnehme oder verweise. Sie sollten ihm nur sagen, dass er Ruhe geben solle. Die Polizei nahm ihn aber mit und ließ ihn in Untersuchungshaft. Die Klientin war daraufhin wochenlang damit beschäftigt, die zuständige Richterin zu überzeugen, ihren Partner zu enthaften, sagte aber bei der kontradiktorischen Befragung vollständig gegen ihn aus. Manchmal ergibt sich auch das Problem, dass die Opfer sich ohne ihren

Partner sehr einsam fühlen. Meistens sind es die einzigen Personen in der Umgebung, mit denen sie kommunizieren können. So wollen sie zwar im Augenblick Hilfe, lehnen aber ein Betretungsverbot ab.

c) Hören vermittelt Warnsignale, die für die physische Sicherheit wichtig sind.

Gehen Sie mal durch die Stadt mit einem laut aufgedrehten Walkman. Automatisch werden Sie sich in diesen Minuten öfters umdrehen oder herumschauen. Das fünf Minuten lang zu machen mag lustig erscheinen und schärft sicherlich Ihre Sinne wieder. Aber das ein ganzes Leben lang zu machen bedeutet, ständig erhöhtem Stress ausgesetzt zu sein. Viele fürchten sich, weil sie nicht hören können, wenn sich jemand „anschleicht“.

d) Hören trägt zur sozialen Integration bei.

All diese Punkte sind relevant für ein ausgeglichenes Leben, bei dem man „dazugehören“ will.

Wenn wir nun Ihr Interesse an der Welt der Gehörlosigkeit und Gebärdensprache geweckt haben, dürfen wir Ihnen folgenden Buchtipp geben: Valerie Clarke „Unerhört. Eine Entdeckungsreise durch die Welt der Gehörlosigkeit und Gebärdensprache“, 128 Seiten, Format A5, Softcover, 48 Abbildungen, Ziel-Verlag, ISBN 3-937210-72-5, 16,40 Euro